

**Richard Ballard, A New Dictionary of the French Revolution, London (Tauris & Co I.B.) 2011, XXV–422 p., ISBN Richard Ballard, A New Dictionary of the French Revolution, London (Tauris & Co I.B.) 2011, XXV–422 p., ISBN 978-1-8488-5465-9, GBP 17,99.**

rezensiert von/compte rendu rédigé par  
**Matthias Middell, Leipzig**

Nachschlagewerke erleben gerade ein eigentümliches Schicksal. Während auf der einen Seite ihren Papierversionen das Sterbeglöckchen geläutet wird und zahlreiche Konversationslexika, die früher Regalmeter in Wohnzimmern der Gebildeten einnahmen, ins Netz wandern, hat andererseits die Zahl der Neuunternehmungen sogar zugenommen. Trifft hier die Metapher von den letzten Stunden auf der untergehenden Titanic zu, nach der im Angesicht der Katastrophe besonders rauschende Feste gefeiert werden? Oder befriedigen die vielen *encyclopedias* und *dictionaries* eine neuartige Nachfrage, die sich sowohl aus dem Eindruck einer wachsenden Unübersichtlichkeit des Wissens als auch aus dem Verlangen nach Häppchenware speist. Der Artikel von rund 200 Wörtern Länge bietet komfortablen Ersatz für das aufwändigere Lesen ganzer Aufsätze oder gar Monografien, und die alphabetische Anordnung erspart das tiefere Eindringen in komplexere Wissensordnungen. Die Bibliotheken dürften nur dann Adressat dieser neuen Welle von Wörterbüchern sein, wenn das Versprechen, das in Epitheta wie »neu« und »kritisch« ausgedrückt wird, irgendeinen Realitätsgehalt hat. Denn ihre Regale stehen bereits voll mit Lexika gleicher Machart und zu einem hohen Prozentsatz gefüllt mit demselben Basiswissen. Ob allerdings der private Buchkäufer der Verlockung eines neuen Wörterbuches erliegt und von Wikipedia und Suchmaschinen Abstand nimmt, ist ebenfalls offen. Angesichts solch ungewisser Absatzchancen drängt sich die Vermutung auf, dass die Wörterbuchprojekte eher auf der Angebotsseite ihre Motivation haben: Verlage und Herausgeber sehnen sich nach dem Renommee, das die Beherrschung eines Wissensgebietes oder sogar der Vorschlag von dessen Neustrukturierung bietet, und Autoren tragen mit ihren Einträgen bei, weil es ihre Position als Kenner einer speziellen Materie stärkt. Die Sache funktioniert, weil auf diese Weise ein Versprechen solider Qualität und kontrollierter Innovation unterbreitet werden kann, das offensichtlich eine Leserschaft mobilisiert, die für die Verlagskalkulation mehr als ausreichend ist.

Wo Geschäftsmodelle vielfach erfolgreich sind, entsteht die Verführung, sie auch mit geringstem Aufwand zu kopieren. Das hier zu besprechende neue Wörterbuch zur Geschichte der französischen Revolution ist offenkundig aus einer solchen Marktbeobachtung hervorgegangen. Der Autor, der nach einer Karriere an britischen Colleges 2003 in das an der französischen Westküste gelegene Departement Charente-Maritime ausgewandert ist, hat vor kurzem eine populäre Geschichte der Revolution aus der Perspektive des Provinzgeschehens ebenfalls bei I. B. Tauris vorgelegt, und man kann vermuten, dass daraus der Gedanke eines noch weiter gefassten Unternehmens entstanden ist. Ballard hat sich gleich zugetraut, alle Einträge selbst zu verfassen. Er greift dafür allerdings auf zwei große Standardwerke zurück, den ursprünglich von Albert Soboul begonnene und später von Jean-

René Surratteau und François Gendron herausgegebenen »Dictionnaire historique de la Révolution française« (1989), der sich auf die große Forschungstradition des Instituts an der Sorbonne stützen konnte, und der von François Furet und Mona Ozouf edierte »Dictionnaire critique de la Révolution française« (1988), der eher eine Geschichte der Konzepte und Interpretationen in den Vordergrund rückte. Da der »Dictionnaire historique« bisher nicht ins Englische übersetzt wurde, bedient sich Ballard für die meisten seiner Einträge dort, bekennt dies auch erfreulich freimütig in der ansonsten äußerst knapp gehaltenen Einleitung und weist in einer Serie von Fußnoten am Ende des Bandes auch die Herkunft seiner Informationen aus. Dabei wird jedoch, wie ein Vergleich des Original mit Ballards Übernahmen schnell ergibt, vor allem der Faktenschatz aus der gründlichen Arbeit der Autoren, die einstmals Soboul für sein Vorhaben gewonnen hatte, gehoben. Dieser Faktenschatz wird dann mit vorsichtigen Interpretationen versehen, die eher aus dem Furet'schen Werk stammen. So sehen sich die Kontrahenten von einst auf seltsame Weise vereint, wo sie doch in konkurrierender Absicht vorgegangen waren.

Um es kurz zu machen: Man bekommt den Wissensstand der späteren 1980er Jahre geboten, die Interpretationen sind stark zurückgenommen, ergänzt ist diese Selektion um Literaturhinweise auf englischsprachige Neuerscheinungen, die in ihrer Interpretationsrichtung häufig weniger mit dem zu tun haben, was im ursprünglichen Artikel im »Dictionnaire historique« stand. Außerdem findet der Leser einige Hinweise auf Internetquellen, vor allem bei zentralen Dokumenten eine nützliche Ergänzung, die man allerdings im Netz selbst viel vollständiger finden kann.

Die Mischung ist irgendwo in der Mitte zwischen akademischer Publikation und populärem Verschnitt ohne eigenes Urteil angesiedelt. Da der weidlich ausgeschlachtete »Dictionnaire historique« von großer Solidität ist, erweisen sich die übernommenen Angaben auch als verlässlich. Vergleicht man jedoch die ursprünglichen Texte des »Dictionnaire historique« und diejenigen, die Ballard daraus fertigt, zeigt sich, dass ihm das gesamte Spektrum, das einst links der Girondisten wirkte, höchst suspekt ist und er in der Regel die genauere Kennzeichnung von Ideen und Programmen ausblendet und sich auf das äußere Faktengerüst der biografisch-politischen Ereignisse beschränkt. Am eklatantesten fallen die daraus resultierenden Verzeichnisse in den Artikeln über die egalitäre und feministische Opposition jenseits der Montagnarden auf (Babeuf, Leclerc, Léon etc). In den Artikeln zur Historiografie wird die Präferenz des Verfassers für eine sog. revisionistische Interpretation deutlich. Vertrackt wird es erst, wenn man das eigene Buch im Wesentlichen bei den »orthodoxen Marxisten« abschreibt, denen (im Artikel über Soboul) deshalb erstaunliche Genauigkeit und Quellenkenntnis konzidiert wird. Wer hier ein Echo des Schlachtenlärms von vorgestern hört, liegt nicht völlig falsch.

Die resultierende Mischung aus Übernahmen von Fakten und Auslassungen der damit verbundenen Interpretationen lässt sich am besten verstehen, wenn man diese drei Jahrzehnte zurückliegende Auseinandersetzungen im Hinterkopf hat. Ob das bei heutigen Studienanfängern, an die sich das Werk wohl vor allem richten dürfte, noch der Fall ist, mag allerdings bezweifelt werden. So könnte es sein, dass die Anspruchslosigkeit des Bandes eine eigene anspruchslose Leserschaft generiert und

davon abhält, auf die Vielfalt der vorzüglichen Arbeiten zurückzugreifen, die es zur französischen Revolutionsgeschichte ja auch gibt. Wer erwartet, dass »A New Dictionary« auch irgendetwas Neues enthält, wird sicherlich bedauern, für das Taschenbuch Geld aufgewendet zu haben.